



ANDREAS GEUSS

DAS EUROPA- PROTOKOLL

Tödliche KI-Logik

THRILLER



Vigilia Verlag

BAND 1

ANDREAS GEUSS

DAS EUROPA- PROTOKOLL

Tödliche KI-Logik

BAND 1



Vigilia Verlag

Prolog

Fiktion.

Nur die Wirklichkeit schrieb mit.

DIENSTAG, 24. FEBRUAR 2026. 14:57 UHR.

NATO-HAUPTQUARTIER, BRÜSSEL

Drei Minuten noch. Dann würde er vor die Kameras treten. Und Europa verändern.

Polens Ministerpräsident Adrian Tarkowski starrte auf das Wasserglas in seiner Hand. Sie zitterte. Wasser war eine glatte Fläche. Jede Erschütterung verriet ihn. Er stellte das Glas ab, schluckte schwer. Die Krawatte schnürte ihm die Kehle ab. Ein Strick im Staatsformat. Zudem klebte das Hemd am Rücken. Als hätte er nicht in Sitzungen gesessen, sondern im Ring gekämpft.

In seinem Kopf jagten Bilder. Grell. Unausweichlich. NATO-Sitzungen. Amerikanische Versprechen. Reisen in die Ukraine. Die Zerstörung. Die ausgebrannten Städte.

Tarkowski ballte die Hände zu Fäusten. Die Nägel schnitten in die Haut. Doch je härter er die Bilder festhielt, desto schneller lösten sie sich auf.

Sein Atmen wurde allmählich langsamer. Tiefer. Die Fäuste entspannten sich. Die Schultern sanken. Ein Zittern blieb. Aber darunter kehrte Stille zurück.

Im großen Saal nebenan wartete Europa. Nicht als Idee. Nicht als Vision. Sondern als Zustand. Staatsmänner, gefangen in ihren Entscheidungen. Politiker, die wussten, dass jedes Wort Folgen hatte. Journalisten, bereit, aus Nuancen Gewissheiten zu formen. Europa saß in Reihen. Geschniegelt, geschniegelt nervös. Und war sich selbst nicht mehr sicher.

Über ihnen summten die Neonröhren. Ein kaltes, gleichmäßiges Brummen. Kein Lärm – eher ein leiser Druck, der sich auf Brust und Gedanken legte. Ein Mantra der Anspannung.

In der Ecke stand ein Sicherheitsmann. Breites Kreuz. Bart millimetergenau gezogen. Seine Augen glitten über Gesichter, über Hände, über kleinste Regungen. Als könne er unterscheiden, ob gleich Applaus oder ein Attentat losbrach.

Hinter der Tür wartete eine Putzkraft. Halb im Schatten. Halb im Licht. Unsichtbar. Aber nah genug, um zu spüren, dass hier Geschichte geschrieben wurde.

»Fünfhundert Millionen Europäer«, flüsterte Tarkowski. Als würde er die Worte an einem Grabstein erproben. Blitzlichter drangen durch die Milchglasscheiben. Die Kameras waren hungrig. Tarkowski kannte seinen Text. Er kannte jede Zeile. Jedes Komma. Was ihm fehlte, war nicht der Mut, ihn zu sprechen. Sondern der Glaube, dass Europa bereit war, ihn zu hören.

»Das Paradoxe ist, dass fünfhundert Millionen Europäer dreihundert Millionen Amerikaner um Verteidigung gegen einhundertvierzig Millionen Russen bitten, die nicht in der Lage sind, vierzig Millionen Ukrainer zu besiegen. Wir müssen auf uns selbst setzen. Uns unseres Potenzials bewusst sein.

Und mit Selbstvertrauen handeln – wissend, dass wir als Europa eine Weltmacht sind.«

Das war im August 2025. Als die ersten Gerüchte über Richard Kravells Verhandlungen mit Victor Pavlenko die Runde machten. In Alaska. Gespräche über den Ukraine-Konflikt. Damals klangen die Worte wie eine Drohung an Washington. Heute waren sie Programm.

»Herr Ministerpräsident?« Die Stimme seiner Assistentin riss ihn aus den Gedanken. »Ich habe jetzt Rückmeldung zu Ihrer Ansprache. Es gibt Stimmen, die der Meinung sind, dass Sie das so nicht sagen können.«

Sie zeigte ihm eine Passage im Skript, die an beiden Seiten rot markiert war. Seine Augenbrauen zogen sich zusammen.

»Ich kann mir schon denken, woher das kommt.« Tarkowskis Stimme wurde härter. »Wenn ich den Satz weglasse, dann fehlt die Wahrheit.« Er schob seine Assistentin langsam, aber doch ausreichend energisch zur Seite. Sie wusste, dass er nicht mehr aufzuhalten war.

Tarkowski öffnete die Tür zum großen Saal und trat ans Rednerpult. Die Lampen warfen kaltes Licht auf sein Gesicht.

In der ersten Reihe saßen die Regierungschefs und Verteidigungsminister der zweiunddreißig NATO-Mitgliedsstaaten. Schulter an Schulter. Ein Meer aus dunklen Anzügen und ernsten Gesichtern.

Dahinter, auf Abstand gehalten, die Presse. Kameras auf Stativen, Objektive wie offene Augen. Als Tarkowski den Blick hob, zuckten die ersten Blitzlichter. Ein trockenes Klicken, dann noch eines. Geduldig. Hungrig.

Vorn jedoch herrschte Stille. Kein Flüstern. Kein Rascheln von Papier. Nur dieser erwartungsvolle Stillstand. Er wog schwerer als jedes Protokoll.

Manche Augen glänzten entschlossen. Andere wirkten matt. Als trügen sie die Last von Jahrzehnten vergeblicher Gipfel.

Tarkowski spürte ihre Blicke. Als prüften sie, ob er wirklich der Mann war, der aus Worten eine neue Ordnung formen konnte. Hinter ihm hingen die Flaggen. Reihen aus Blau, Rot, Weiß, Grün. Ein aufgespanntes Mosaik aus Geschichte, Kriegen, Niederlagen und Siegen. Für einen Atemzug war es, als säße hier nicht nur die politische Elite, sondern die verdichtete Erinnerung ganzer Nationen.

Der Raum vibrierte vor Spannung. Tarkowski sog die Stille ein. Spürte den Druck auf seiner Brust. Und wusste: Jeder Satz, den er gleich sprach, würde wie ein Stein ins Wasser fallen. Mit Kreisen, die weit über diesen Saal hinausgingen.

Die USA waren nicht mehr dabei.

Aber es war das Gesicht in der dritten Reihe, das ihn nervös machte. Leon B. Voss. Ein Mann mit Augen wie Röntgenstrahlen. Und einer Krawatte, die aussah wie ein chirurgisches Instrument. Voss lächelte nicht. Er wartete nur. Tarkowski zog die Schultern unbewusst hoch, spannte die Muskeln an.

»Fünfhundert Millionen Europäer!« Seine Stimme hallte wie ein Hammerschlag durch den Saal. Diesmal ohne das kleinste Zittern.

»Fünfhundert Millionen – und wir stehen nicht länger im Schatten fremder Mächte.« Ein Atemzug. Zwei. Man hätte eine Stecknadel fallen hören können. »Vier Jahre Krieg in der Ukraine.« Jede Silbe schwer wie Blei. »Vier Jahre voller Opfer. Millionen Tote. Ungezählte Verwundete. Vier Jahre, die uns

gezeichnet haben. Aber auch gestählt. Wir sind härter geworden. Und entschlossener.« Er richtete sich auf. Die Hände fest am Rednerpult. Wie ein Feldherr, der eine Armee beschwört. Tarkowski war zu allem bereit. Die Politik spielte jetzt keine Rolle mehr. Jetzt ging es um ihn, der nicht länger bereit war, nur zuzusehen und zu reden. »Und heute ist Europa größer geworden! Die Ukraine und Georgien. Sie sind nun Teil unseres Bundes. Teil unserer Familie. Sie stehen nicht mehr allein.

Nie wieder!«

Das »Nie wieder« donnerte durch den Saal wie ein Schwur. Menschen sprangen von ihren Sitzen. Der Applaus brandete wie eine Welle. Freude und Erleichterung mischten sich mit etwas Neuem: Stolz. In den Gesichtern stand es geschrieben. Sie waren nun Europäer, wie sie es nie zuvor gewesen waren. Stark. Vereint. Entschlossen.

Tarkowskis Stimme schwoll an. Getragen von Wut und Stolz.

»Unser Bündnis – unser Europa – wird ohne die Amerikaner nicht schwächer, sondern stärker sein. Denn dieser Kontinent braucht keine Vormünder mehr! Kravell und Pavlenko haben sich im August in Alaska die Welt aufgeteilt. Als wären wir nur Statisten in ihrem Stück. Die Ukraine sollte kapitulieren. Europa sollte zahlen. Und Europa sollte schweigen.

Selbst Grönland war verhandelbar geworden. Ein fremdes Land, behandelt wie ein Rohstoff. Als hätte Geschichte nichts mehr mit Menschen zu tun.«

Er ließ den Blick über die Menge schweifen. Dann die eiserne Schlussfolgerung: »Heute sagen wir: Nein! Heute sagt Europa: Wir stehen auf eigenen Füßen. Wir schreiben unser Schicksal selbst!«

Der Applaus war ohrenbetäubend. Ein Donnern, das von den Wänden zurückschlug wie von Felsen. Menschen standen.

Schrien. Klatschten. Manche weinten. Sie hielten einander an den Händen. Als könnten sie die Kraft dieses Augenblicks körperlich weitergeben.

Tarkowski war immer noch in diesem Tunnel. In dem Tunnel, in dem er seinen Zorn über die verlorene Zeit, die sinnlos gestorbenen Soldaten und das ewige Zaudern der Verantwortlichen fokussieren konnte. Sein Körper zitterte, zumindest innerlich. Äußerlich war er um mindestens 5 cm gewachsen. Er spannte seine Muskeln erneut an – war bereit zum Kampf. Wer wollte ihn jetzt noch aufhalten?

Er hob den rechten Arm über seinen Kopf, ballte die Faust so fest es ging und schrie ein befreiendes »Jaaaa, nur wir allein!«

Hunderte von Politikern und ebenso viele Journalisten erlebten es hautnah. Und nicht nur hier im Saal von Brüssel konnte man dieses Beben spüren. Sondern überall. In Berlin. Kiew. Paris. Warschau. Rom. In den Büros liefen die Fernseher. Wo es keine gab, standen Radios auf Fensterbrettern. Menschen hielten inne. Unterbrachen Sitzungen. Legten Werkzeuge aus der Hand. Taxifahrer drehten das Autoradio lauter. In Fabrikhallen verstummten Maschinen. Millionen sahen und hörten denselben Moment. Als würde ein ganzer Kontinent gemeinsam atmen.

Die Welle eines so erstarkten Europas war deutlich zu spüren. Ein Beben, das durch Straßen und Plätze lief. Durch Wohnzimmer und Kantinen. Bis in die entlegensten Dörfer. Für Sekunden schien es, als hätte der Kontinent einen einzigen Puls. Und dieser Schlag war:

Europa lebt. Europa steht. Europa gehört sich selbst.

Tarkowski erwähnte dabei nicht, dass neben den Amerikanern auch Ungarn die NATO verlassen hatte. Aber warum auch? Ministerpräsident Ferenc Báthori hatte sein Land in den vergangenen Monaten noch enger an Russland herangeführt. Die meisten Ungarn lehnten diesen Kurs ab. Aber Proteste wurden brutal niedergeschlagen. Die Organisatoren landeten im Gefängnis. Parallel dazu formierte sich Belarus 2. Ein Szenario, das selbst die geduldige EU nicht länger hinnehmen konnte.

Der Applaus klang nur langsam ab. Als wolle er kein Ende finden. Noch immer standen Menschen in den Reihen. Viele mit Tränen in den Augen. Andere mit erhobenen Fäusten. Als hätten sie soeben ein Gelöbnis abgelegt. Im Saal roch es nach Schweiß. Nach Euphorie. Nach Geschichte im Werden. Reporter hielten ihre Mikrofone hoch. Kameras schwenkten über Gesichter, die vor Ergriffenheit leuchteten.

Die Live-Übertragung im Fernsehen und im Radio erreichte Millionen Menschen in ganz Europa. Sie hatten nicht nur gewartet. Sie wollten hören, dass jemand es aussprach.

In einer Berliner U-Bahn-Station legte ein Schweißer das Werkzeug aus der Hand, als Tarkowskis Stimme aus dem Radio drang. Schwarze Risse in den Händen. Eine Zigarette hinter dem Ohr. Er nickte kaum merklich. Nicht aus Zustimmung. Aus Erkennen.

In Warschau drehte eine Taxifahrerin den Regler lauter. Die Finger trommelten weiter auf dem Lenkrad, doch der Rhythmus änderte sich. Schneller. Entschlossener. Sie hob den Spiegel wieder an. Sah dem Fahrgast kurz in die Augen. Zum ersten Mal an diesem Tag.

In Paris hob eine Lehrerin den Finger. Ein stummes Zeichen. Die Stifte hielten inne. Sie ließ den Satz aus dem Lautsprecher

zu Ende laufen, bevor sie sprach. Und als sie es tat, klang ihre Stimme fester als sonst.

In Rom stoppte ein alter Bäcker den Ofen. Verkrümmte Daumen. Arthrose. Er klopfte auf das Blech. Einmal. Dann noch einmal. Nicht im Takt. Eher wie eine Bestätigung.

Worte gegen Mehlstaub.

Hoffnung gegen Routine.

Aber nicht jeder nickte.

In einem Wohnzimmer blieb der Ton stumm. Ein Mann mit grauem Bart sah auf den Bildschirm, ohne ihn zu hören. Er hatte ähnliche Sätze schon einmal gehört. Auch damals hatte man von Notwendigkeit gesprochen. Von Verantwortung.

Die Rede lief weiter. Europa stand nun angeblich auf eigenen Füßen.

Im NATO-Hauptquartier saß zwischen all diesen Menschen ein Mann ohne äußere Regung: Leon B. Voss, Chairman von OMNIVOLT DYNAMICS und einer der wichtigsten Berater der EU. Er hielt sein Telefon in der Hand. Nur zwei Sätze. Getippt, während um ihn herum die Halle bebte.

Phase 1 läuft. Morgen beginnt Phase 2.

Die Nachricht ging an sechs Empfänger. Alle saßen in diesem Saal. Keiner von ihnen war ein gewählter Politiker.

Er legte das Telefon nicht sofort weg. Sein Blick glitt langsam durch die Reihen. Tastete die Schultern, die Nacken, die Hände der Minister ab. Als markiere er die Schwachstellen in einem Gebäude. Dann steckte er das Gerät ein. Schob sich von der Stuhlkante zurück. Und stand auf.

Kein Applaus. Kein Gruß. Nur der Schritt durch die Menge. Die ihn ignorierte, weil sie klatschte.

Ein Mann, der sich in voller Lautstärke unsichtbar machte. Keiner sprach ihn an. Keiner wagte es, ihn aufzuhalten.

Am Rand des Saales blieb er neben dem Security-Mann stehen. Ein Koloss mit Bart. Die Hände am Gürtel verschränkt. Voss legte ihm beiläufig die Hand auf die Schulter. Kaum mehr als ein Tippen. Kein Blick. Kein Wort.

Die Zeit schien für den Bruchteil einer Sekunde stillzustehen.

In einer unscheinbaren Logdatei auf einem Server, von dem nur wenige Menschen wussten, flackerte ein Eintrag auf:

text

```
{ „ts“:“2026-02-24T15:04:28.091Z“, „engine“:“ORDINAT“,  
  „deliberation_ms“:32041, „phase_1_ack“:true,  
  „phase_2_status“:“READY“ }
```

KAPITEL 1

Die Ultimatum-Verkündung

**MITTWOCH, 25. FEBRUAR 2026. 10:57 UHR.
NATO-HAUPTQUARTIER, BRÜSSEL**

Adrian Tarkowski starrte auf seine Hände. Die Knöchel waren weiß, die Adern traten hervor wie kleine Flüsse unter pergamentdünner Haut. Er presste die Handflächen auf die kalte Tischplatte. Mahagoni. Glattpoliert. Als könnte das Holz ihm Halt geben.

Wie war er hierhergekommen? An das Kopfende dieses gewaltigen Tisches, der für vierundsechzig der mächtigsten Menschen Europas erweitert worden war? Obwohl der Raum kühl klimatisiert war, schwitzte er. Selbst die Krawatte – ein amtlich genormter Würgegriff – nahm ihm, wie schon gestern, den Atem.

Vor einem Jahr war er einer unter vielen gewesen. Ein Ministerpräsident aus der zweiten Reihe. Einer, der höflich nickte, wenn die Großen sprachen. Jetzt saß er vorn. Zweiunddreißig Regierungschefs und zweiunddreißig Verteidigungsminister hatten an dem Tisch Platz gefunden. Und alle Augen ruhten auf ihm. Als wäre er zum neuen Vater Europas bestimmt.

Es war nicht ein Satz gewesen, der alles verändert hatte. Es war die Nacht danach. Die Nacht, in der Kravell und Pavlenko sich in Alaska die Welt aufteilten, während Europa zusah. In dieser Nacht war etwas in ihm zerbrochen. Und etwas Neues war entstanden. Er hatte nicht schlafen können. Er war durch die stillen Korridore des Belweder-Palastes gewandert, vorbei an den Porträts toter Könige, und hatte gespürt, wie die Geister der Geschichte zu ihm sprachen.

Polen. Immer zwischen den Mühlsteinen der Großmächte. Immer geteilt. Immer besetzt. Immer fremdbestimmt. Jetzt ließ Amerika Europa fallen wie eine abgetragene Jacke. Tarkowski spürte es. Der Moment war gekommen. Der Moment, in dem aus einem kleinen Land ein großes werden konnte. Nicht durch Eroberung. Durch Mut.

Neben ihm saß Stefan van Daalen und schwieg. Der NATO-Generalsekretär wusste, warum er heute nicht der Redner war. Er war ein Verwalter des Niedergangs, ein Notar, der das Testament der alten Weltordnung beglaubigte. Die Niederländer verstanden Kompromisse, Handelswege, diplomatische Finessen. Aber sie verstanden nicht, wie man aus der Asche der Demütigung ein Feuer entfacht. Tarkowski schon. Er hatte in den letzten Monaten den Herzschlag Europas gespürt. Den Rhythmus einer Sehnsucht, die größer war als jede Handelsbilanz und jeder Stabilitätspakt.

»Ruhe bitte!« Der Saaldiener klingelte mit einem silbernen Glöckchen, nachdem Tarkowski ihm kurz zugewinkt hatte. Seit fünf Minuten klebte der Blick des Dieners auf dem polnischen Ministerpräsidenten. Er fühlte, dass hier heute etwas Großes passieren würde. Und er war dabei. Aber nicht nur dabei, sondern er rief die mächtigsten Frauen und Männer Europas zur Ordnung. Vielleicht etwas zu laut, wie er nach

dem Ordnungsruf selbst feststellte. Aber es hatte funktioniert. Man schaute auf ihn und dann auf den Mann am Kopfende des Tisches.

»Meine Damen und Herren«, begann Tarkowski. Seine Stimme trug die Schwermut von Jahrhunderten. »Wir sind hier und heute nicht als Deutsche, Franzosen, Polen oder Dänen zusammengekommen. Wir sind hier als Europäer. Und als Europäer verkünden wir der Welt: Die Zeit der Bevormundung ist vorbei.«

Bei diesen Worten sprangen Funken über. Von Tarkowski zu den Menschen am Tisch. Nicht sichtbar, aber für jeden deutlich spürbar. Vor allem zu Dmytro Havel, dem ukrainischen Präsidenten. Manche sahen ihn an, um eine Reaktion in seinem Gesicht abzulesen. Havel half ihnen, denn er hatte nicht das erwartete Gesicht, das zeigte: Endlich wird gehandelt. Jetzt wird der Krieg vorbei sein. Jetzt kann mein Volk wieder atmen. Sondern er ballte die Faust und zeigte seine Zähne. Sein Wille zum Kampf, der so oft gebremst worden war: Da war er wieder. Wie am ersten Tag nach dem russischen Angriff.

Van Daalen dagegen beobachtete Tarkowski – und fühlte, wie sich sein Magen zusammenzog. Eine Mischung aus Bewunderung und Grauen. Dieser Mann war bereit, alles auf eine Karte zu setzen. Alles.

Der Niederländer griff nach seinem Wasserglas. Seine Finger hinterließen feuchte Abdrücke darauf. Diplomat. Das war er immer gewesen. Er baute Brücken, wo andere Gräben zogen. Aber Tarkowski? Tarkowski war bereit, Brücken brennen zu sehen – wenn es Europa nur voranbrachte.

Van Daalen spürte die Hitze im Raum. Obwohl die Klimaanlage auf neunzehn Grad eingestellt war. Sein Hemdkragen scheuerte. Er lockerte die Krawatte einen Hauch. Niemand bemerkte es.

Die Ironie war bitter: Ein Pole führte eine Allianz, die sein Land einst von der Karte tilgen wollte. Aber vielleicht verstand er gerade deshalb, was es hieß, fremdbestimmt zu sein. Er spürte es in seinen Knochen.

»Russische Föderation.« Tarkowski sprach die Worte wie einen Fluch. Direkt in die Kamera, die ihn in diesem Moment in Großaufnahme zeigte. Seine Stimme bebte – nicht vor Angst. Vor Zorn. »Sie haben zweiundsiebzig Stunden ab diesem Moment.«

Neben ihm räusperte sich jemand. Van Daalen. Eine Warnung.

Tarkowski ignorierte sie.

»Ziehen Sie Ihre Streitkräfte vollständig aus der Ukraine zurück. Nicht einen Schritt weniger.« Er schlug mit der flachen Hand auf den Tisch. Das Mikrofon knackte. »Nicht eine Stunde mehr.«

Am Ende des Tisches flüsterte der österreichische Bundeskanzler seinem Nachbarn zu: »Das ist Selbstmord.« Seine Finger umklammerten den Kugelschreiber so fest, dass die Knöchel weiß hervortraten. Er schüttelte den Kopf und stieß hörbar die Luft aus. Einige in seiner direkten Umgebung schauten auf ihn, vorwurfsvoll, aber sicher auch nachdenklich.

Die beiden einzigen Kameras im Raum gehörten zur hauseigenen EU-Medienproduktion. Ihre roten Lämpchen glühten wie Insektenaugen. Unerbittlich. Sie zeichneten jeden Satz auf, jede Geste, jeden Atemzug.

Im hinteren Teil des Saals räusperte sich jemand. Das Geräusch hallte. Ein Husten. Nervös. Unterdrückt. Die Luft war stickig geworden – trotz der hohen Decken, trotz der Klimaanlage. Es roch nach Schweiß, nach Papier, nach Angst.

Die Regie in einem Raum im Untergeschoss des Gebäudes achtete auf alles: Jede Kopfbewegung, jede Faust, die auf dem Tisch lag. Alles musste eingefangen werden. Die Anweisungen an die Kameramänner kamen schnell und präzise. Auch hier war die Spannung körperlich zu spüren. Die Klimaanlage hatte den Kampf gegen die Körpergerüche längst verloren, so sehr angespannt waren alle. Die Bilder gingen schließlich live an sämtliche bei der EU akkreditierten Fernseh- und Rundfunkanstalten. Das waren aktuell 87 Anstalten. Sie waren alle zugeschaltet.

Die dänische Ministerpräsidentin Katrine Nygaard fühlte, wie sich ihr Nacken verspannte. Ein stechender Schmerz zwischen den Schulterblättern – der alte Feind, wenn der Druck zu groß wurde. Sie versuchte, den Kopf zu drehen. Einmal nach links. Einmal nach rechts. Das Knacken war hörbar.

Tarkowskis Worte waren eine kalkulierte Ohrfeige. Pavlenko würde sie als persönliche Beleidigung auffassen. Kein Zweifel. Nygaard sah die Fischerboote von Esbjerg vor sich. Kleine bunte Punkte im grauen Meer. Die Windräder vor der Küste – weiße Riesen, die sich träge drehten. All das konnte morgen Geschichte sein.

ÜBER DEN AUTOR



Andreas Geuss wurde 1958 in Nordrhein-Westfalen geboren, ist Schriftsteller und lebt in Dänemark. Er schreibt politische Thriller über Macht, Systeme und die fragile Grenze zwischen Sicherheit und Freiheit.

Geuss arbeitete nach einer Ausbildung in der Informatik als IT-Experte für die NATO und später für amerikanische Softwareunternehmen. Er gründete eine internationale Personalberatung und war Mitbegründer des Senats der Wirtschaft e. V., wo er über Jahre hinweg Einblicke in politische und wirtschaftliche Entscheidungsprozesse auf europäischer Ebene gewann.

Diese Erfahrungen prägen seinen Blick auf institutionelle Macht, Verantwortung und die Mechanismen formaler Entscheidungsfindung. Seine Thriller entstehen aus dieser Erfahrung.

Sein spannender Debütroman *DAS EUROPA-PROTOKOLL – Tödliche KI-Logik* ist ein realitätsnaher Politthriller über eine Union im Ausnahmezustand. Über den schmalen Grat zwischen Sicherheit und Selbstentmachtung. Und über die Frage, wie viel Demokratie bleibt, wenn Effizienz zur höchsten Instanz wird.

IMPRESSUM

Dieses Buch ist ein Werk der Fiktion. Namen, Figuren, Orte und Ereignisse sind frei erfunden oder in einem fiktionalen Zusammenhang verwendet. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen, realen Institutionen oder tatsächlichen Ereignissen sind nicht beabsichtigt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG (»Text und Data-Mining«) zu gewinnen, ist untersagt.

DAS EUROPA-PROTOKOLL

Tödliche KI-Logik

Thriller von Andreas Geuss

Band I

1. Auflage 2026 | Originalausgabe

Vigilia-Verlag GmbH, Kelkheim

info@vigilia-verlag.de

© 2026, Vigilia-Verlag GmbH. Alle Rechte vorbehalten.

Vertretungsberechtigter: Prof. Dr. Gerhard Hücker

Wilhelmstraße 3, 65779 Kelkheim

ISBN: 978-3-9828193-3-4 (Print)

ISBN: 978-3-9828193-5-8 (eBook)

Gestaltung: SMD. THE CREATiVE HOUSE, Darmstadt

Lektorat: www.sandra-jungen.de

Druck und Bindung: Poligraf Print GmbH

55-093 Brzezia Laka, PL

Besuchen Sie uns im Internet:

www.vigilia-verlag.de